



Bericht: Evaluation «ESC-Schutzkonzept»

Autorinnen: Anita Ruggiero, Yara Gut, Datum: 24.10.2025

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
1. Ausgangslage und Projekt	3
2. Evaluation	6
2.1 Befragungen	7
2.1.1 Befragung der Betroffenen in Safer Spaces	7
2.1.2 Befragung zu Schulungen und Stufenmodell	7
2.1.3 Befragung der Besuchenden durch EBP	11
2.1.4 Learnings aus den Befragungen	13
2.2 Auswertungen	15
2.2.1 Qualitätssicherungsdispositiv während des ESC	15
2.2.2 Vorfallprotokolle	16
2.2.3 Polizeiliche Kennzahlen	20
2.2.4 Learnings	21
2.3 Qualitative Rückmeldungen der Partnerorganisationen	22
2.3.1 Projektorganisation	22
2.3.2 Infrastruktur, Einsatzplanung und Troubleshooting	22
2.3.3 Schulung und Stufenmodell	23
2.3.4 Schnittstellen	23
2.3.5 Bezeichnung der Hotline	23
2.3.6 Nachhaltigkeit	23
2.3.7 Learnings	24
2.4 Medienresonanz	24
3. Zusammenfassung und Fazit	25

Abstract

Für den Eurovision Song Contest 2025 hat der Kanton Basel-Stadt ein **innovatives und umfassendes Schutzkonzept für Betroffene von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten** an einer Grossveranstaltung umgesetzt. **Schweizweit war es das erste Mal**, dass an einer Grossveranstaltung ein solches Schutzkonzept realisiert wurde. Während insgesamt 10 Tagen gab es ein flächendeckendes, kostenloses, diskriminierungssensibles, opferzentriertes und professionelles Angebot für Betroffene und Unterstützende. Dazu gehörten **eine 24/7 Telefon- und Mail-Hotline, Safer Spaces, sowie Mobile Awareness Teams**, die an allen Orten mit erhöhtem Personenaufkommen präsent waren. Diese Angebote wurden durch die Opferhilfe beider Basel, Taktvoll Sicherheitskultur und die Dargebotene Hand umgesetzt. Die Fachstelle Gewaltschutz und Opferhilfe (JSD) und die Fachstelle Gleichstellung (PD) haben das Projekt gemeinsam koordiniert.

Dem Schutzkonzept lag ein **gemeinsames Handlungskonzept**, entsprechende **Schulungen** der am ESC involvierten Stakeholder inklusive Personal sowie eine breite **Kommunikationskampagne** der Hilfsangebote zugrunde. Das Schutzkonzept und die Schulungen basierten auf einer Kampagne von «nachtsam» aus Baden-Württemberg. nachtsam ist eine Kampagne im Sinne der Umsetzung der Istanbul-Konvention, die von der Landeskoordinierungsstelle Sicherheit im Nachtleben im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration verantwortet und umgesetzt wird. Insgesamt wurden für den ESC in Basel-Stadt rund **3`000 mitwirkende Personen geschult**.

Schlüssel des Konzepts war eine vernetzte Zusammenarbeit staatlicher Stellen, Fachstellen und ESC-Verantwortlicher mit dem Ziel, sowohl **gezielte Präventionsarbeit** zu leisten als auch **niederschwellige professionelle Unterstützung für Betroffene** anzubieten. So konnten einerseits Sicherheitsorganisationen (Kantonspolizei, Rettung und private Sicherheitsfirmen) entlastet und ergänzt werden und andererseits liess sich eine **lückenlose Unterstützung für Opfer** von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten umsetzen. Betroffene von strafrechtlich und opferhilfe gesetzlich relevanten Vorfällen erhielten nebst professioneller Unterstützung auch eine Anzeigebberatung und auf Wunsch Begleitung zur Polizei. Das innovative Schutzkonzept wirkte insbesondere im **grossen Dunkelfeld** von Gewalt und Feindlichkeiten, die nicht zur Anzeige gebracht werden.

Um die Zielwirkung der einzelnen Massnahmen und Angebote beurteilen zu können, wurden verschiedene Befragungen und Auswertungen begleitend durchgeführt und ausführlich evaluiert. Die Ergebnisse werden im vorliegenden Bericht zusammengefasst. Wichtige Erkenntnisse sind, dass der opferzentrierte Ansatz des Schutzkonzepts massgeblich zur **zeitnahen professionellen Unterstützung von Betroffenen beigetragen** hat. Zudem ist dieser Ansatz nicht nur für Betroffene wichtig, sondern trägt darüber hinaus zur **Prävention** bei; einerseits für potenziell betroffene Personen, und andererseits über eine **breite Sensibilisierung** aller Stakeholder. Wichtiger Aspekt ist dabei neben der Erhöhung der objektiven Sicherheit auch die **Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls** aufgrund der Präsenz der Unterstützungsangebote. Das opferzentrierte Angebot schliesst darüber hinaus eine Lücke, die von der Polizei und privaten Sicherheitsfirmen nicht abgedeckt wird. Aus den Befragungen ging hervor, dass ein solches **Schutzkonzept für Veranstaltungen als notwendig und sinnvoll** erachtet und von Betroffenen sehr geschätzt wurde.

Wichtige strategische Erkenntnisse sind, dass eine **frühzeitige Projekteinbindung in die Planung der Grossveranstaltung**, sorgfältiges Aufgleisen der Zusammenarbeitsprozesse aller Beteiligten sowie die **breite Sichtbarkeit und Bekanntheit** des Schutzkonzepts essenziell sind. Die Wirkung des ESC-Schutzkonzepts hat sich sowohl durch die Evaluation als auch durch das grosse Medienecho und **Interesse an Adaptionen des Projektes** für andere Veranstaltungen über die Landesgrenzen hinweg mehr als bestätigt. Für zukünftige Veranstaltungen ist es wünschenswert, dass ein solches Schutzkonzept systematisch eingeplant, auf die Begebenheiten der jeweiligen Veranstaltung angepasst und umgesetzt wird.

1. Ausgangslage und Projekt

Der Eurovision Song Contest (ESC) war vom 10. bis 17. Mai 2025 in der Stadt Basel zu Gast. Der Hauptevent fand in der St. Jakobshalle als Main Venue statt. Zusätzlich hat Basel als Host City während 9 Tagen und 8 Nächten ein Rahmenprogramm an drei Orten in der Stadt angeboten: Eurovision Square and Street (Barfüsserplatz und Steinenvorstadt), Eurovision Village and Club (beide Messe) und Arena Plus (Stadion St. Jakob). Während dieser Zeit galten erweiterte Öffnungszeiten für Detailhandel und Gastronomie in der Innenstadt, so dass Bars, Restaurants und Clubs durchgehend geöffnet haben konnten. Insgesamt über eine halbe Million Menschen aus Basel, dem In- und Ausland haben den ESC und das Rahmenprogramm besucht und waren zusätzlich im öffentlichen Raum unterwegs. So waren pro Tag rund 23'000 Besuchende im Village und 3'000 Personen pro Nacht im EuroClub. Am Finaltag waren allein in der Arena Plus rund 36'000 Besuchende. Das Publikum der Shows, an den Venues und im öffentlichen Raum war sehr divers, von jung bis alt, lokal bis international, mit unterschiedlichen Interessen und Musikvorlieben. Da der ESC eine grosse queere Fan-Community hat, waren verhältnismässig viele Besuchende queer. Nebst der hohen Zahl und Diversität an Besuchenden galt es auch das zahlreiche Personal der Veranstaltungsstätten und Gastronomie, Volunteers oder die Mitglieder der Länder-Delegationen als Zielgruppe miteinzubeziehen.

Das sogenannte Dunkelfeld – also Vorfälle, die Betroffene weder der Polizei noch einer anderen Institution wie der Opferhilfe melden – ist bei Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten sehr gross.¹ Aufgrund dessen musste bei einem Anlass dieser Grösse von einem erhöhten Risiko für Vorfälle von Sexualisierter Gewalt sowie verschiedener Formen von Feindlichkeiten wie Queerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus oder Ableismus ausgegangen werden. Basel-Stadt hat darauf reagiert und ein für die Schweiz bisher einzigartiges Schutzkonzept umgesetzt.

Das Projekt «ESC-Schutzkonzept» - gemeinsam koordiniert von der Fachstelle Gewaltschutz und Opferhilfe (JSD) und der Fachstelle Gleichstellung (PD) - verfolgte das Ziel, in Basel während des ESC einen innovativen und nachhaltigen Schutz sicherzustellen, indem 1) Vorfälle von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten möglichst verhindert und 2) Betroffene lückenlos, niederschwellig, diskriminierungssensibel und opferzentriert unterstützt werden. Dafür wurde ein konsequent betroffenenzentrierter Ansatz gewählt, bei dem es primär darum ging, was Betroffene von Gewalt und Feindlichkeiten brauchen und wie ihren Bedürfnissen und Ansprüchen an ein Schutzkonzept optimal begegnet werden kann.

Das ESC-Schutzkonzept bestand aus einem Paket an Massnahmen:

- **Stufenmodell** als Handlungskonzept
- **Safer Spaces** an allen Veranstaltungsorten
- **24/7 Hotline und Mail**
- **Mobile Awareness Teams** an allen Veranstaltungsorten
- **Schulungen** aller Stakeholder (inkl. Gastronomie-Personal, Securities etc.)
- **Kommunikationskampagne** zur Bekanntmachung der Angebote

Die Angebote der Safer Spaces, 24/7 Hotline/Mail und Mobilien Awareness Teams arbeiteten dabei betroffenenzentriert, Hand in Hand und sich in ihren Angeboten ergänzend. Dem Schutzkonzept lag ein gemeinsames Handlungskonzept, das sogenannte Stufenmodell, sowie eine entsprechende Schulung möglichst aller Stakeholder und am ESC involvierter Personen zugrunde. Allen Stakeholdern wurden die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und Vorgehensmöglichkeiten sowie grundlegendes Wissen zu den Themen Sexualisierte Gewalt und Feindlichkeiten vermittelt. Mögliche Betroffene und ihr Umfeld wurden mittels einer breiten Kommunikationskampagne zu

¹ Vergleiche beispielsweise die Studie von gfs.bern (Mai 2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet». Rund 60% der Frauen in der Schweiz sind von sexueller Belästigung betroffen. 22% erlitten sexuelle Handlungen gegen ihren Willen. Nur 21% von ihnen suchten Hilfe bei der Polizei oder einer Beratungsstelle.

den Hilfsangeboten informiert. Nebst Pocketflyers, Plakaten, Informationen auf den Venue-Screens, Social Media-Kampagnen (Instagram, Tiktok, LinkedIn) und Medienarbeit gehörten auch Moderationsansagen während den Veranstaltungen dazu.

Der ESC ging offiziell vom 10.-17. Mai 2025. Die gesamten Schutzmassnahmen gegen Sexualisierte Gewalt und Feindlichkeiten liefen aber bis zum 18. Mai, um Personen über die finale ESC-Nacht vom 17. Mai hinaus Unterstützung zu bieten.

Stufenmodell

Als Basis für das ESC-Schutzkonzept wurde auf Grundlage der nachtsam-Kampagne (vgl. <https://www.nachtsam.info/>) aus Baden-Württemberg ein stufenbasiertes Handlungskonzept erarbeitet. Stufenbasiert bedeutet, dass alle Stakeholder jederzeit wussten, wo der eigene Verantwortungsbereich (Stufe) begann und wo dieser endete, und welche andere Stelle für sie übernehmen konnte. Es gab immer eine Stufe, an die sie weiterleiten- beziehungsweise abgeben konnten (Handlungsfähigkeit durch begrenzte Verantwortung).

Insgesamt gab es drei verschiedene Stufen:

- **Stufe A:** Stufe A waren Teams aus Fachpersonen der Opferhilfe beider Basel, welche in den Safer Spaces und an der Hotline/ am Mail tätig waren. Diese waren rund um die Uhr für betroffene Personen und auch für die anderen Stufen zur Unterstützung da.
- **Stufe B:** Zu Stufe B gehörten die Mobile Awareness Teams, die in den und um die Venues patrouillierten.
- **Stufe C:** Stufe C waren alle potenziellen Erstkontakte für Betroffene. Dazu zählten unter anderem: Volunteers, Gastronomiemitarbeitende, Security, Polizei und Rettungspersonal.

Schulungen

Die folgenden Stakeholder wurden durch unterschiedliche Schulungsmodalitäten zum Handlungskonzept geschult: Mitarbeitende der Safer Spaces, Mobile Awareness Teams und Hotline/Mail, Volunteers, private Securities, Rettung BS, private Sanität, Polizei, Mitglieder der Gastronomie-, Club-, Tourismus- und Veranstaltungsbranche.

Die Schulungen beinhalteten nebst dem generellen Handlungskonzept auch Sensibilisierung zu verschiedenen Gewaltformen und Feindlichkeiten. Die Schulungsformate und der Schulungsinhalt wurden, soweit möglich, an das jeweilige Zielpublikum angepasst.

- Die **Stufen A und B** (Mitarbeitende Safer Space, Hotline/Mail, Mobile Awareness Teams) nahmen an einer 5.5-stündigen Schulung vor Ort teil, in der sie sich mit den verschiedenen Gewaltformen, dem zugrundeliegenden Handlungskonzept sowie mit praxisnahen Übungen auseinandersetzten.
- Die **Stufe C** (möglichst viele andere im ESC involvierte Personen sowie Personen in einer Leitungsfunktion) absolvierte eine 20-minütige orts- und zeitunabhängige Online-Schulung. Die Personen mit Leitungsfunktion (**Stufe C Leitung**) nahmen zusätzlich an einer 90-minütigen Online-Sitzung teil, in der das Schulungsvideo und das Stufenmodell besprochen wurde.

Nachtsam empfiehlt basierend auf ihren Erfahrungen, dass mindestens 75 Prozent aller Stakeholder eines Anlasses informiert und geschult sein müssen, damit ein Schutzkonzept im Sinne der (potenziell) betroffenen Personen gut funktioniert.

Innovationscharakter

Der ESC wurde als Gelegenheit genutzt, einen nachhaltigen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt zu leisten. Im Zentrum stand dabei das Ziel, konkrete Massnahmen zur Prävention und

Bekämpfung jeglicher Formen von Gewalt und Diskriminierung zu ergreifen. Durch gezielte Interventionen und Sensibilisierungsarbeit sollte ein sicheres und respektvolles Umfeld für alle geschaffen und langfristig gestärkt werden. Das Projekt war Teil der Nachhaltigkeitsstrategie von Host City Basel.

Der Innovationscharakter des Projekts zeigte sich in folgenden Schwerpunkten:

- Opferzentrierter Ansatz
- Etablieren neuer Zusammenarbeitsprozesse zwischen Kanton und Partnerinstitutionen
- Umfassende Sensibilisierung und flächendeckende Schulungen durch nachtsam
- Testen der Opferhilfenummer, die im Kanton Basel-Stadt im November 2025 und auf nationaler Ebene im Frühling 2026 eingeführt wird (mit Fokus auf technische Umsetzung, Zusammenarbeitsprozesse zwischen Opferhilfe beider Basel und der Dargebotenen Hand für eine 24/7 Betreuung, Kommunikation und Verbreitung)
- Lückenlose, diskriminierungssensible und professionelle Unterstützung für Betroffene
- Bereitstellen der Erkenntnisse für zukünftige (Gross-)Veranstaltungen

Das Projekt wurde dank des Innovationscharakters durch eine Finanzhilfe des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) unterstützt. Als Innovationsprojekt mit Modellcharakter konzipiert, wurden Erkenntnisse aus der Umsetzung von Beginn weg dokumentiert. Gleichzeitig wurden bereits im Vorfeld Massnahmen getroffen, um die Wirkung des Schutzkonzepts evaluieren zu können.

Der vorliegende Bericht präsentiert diese Evaluationsmassnahmen sowie die daraus gezogenen Erkenntnisse. Damit sollen die gemachten Learnings zukünftigen (Gross-)Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. Das Schutzkonzept wurde darauf ausgerichtet, einen Wissenstransfer der gesammelten Erfahrungen in andere Institutionen, Kantone und Länder sowie die Veranstaltungsbranche sicherzustellen.

Projektorganisation «ESC-Schutzkonzept»

Das Projekt wurde von der Fachstelle Gewaltschutz und Opferhilfe des Justiz- und Sicherheitsdepartements und der Fachstelle Gleichstellung des Präsidialdepartements zusammen mit der Opferhilfe beider Basel initiiert. Umgesetzt wurde es in enger Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen nachtsam, Taktvoll Sicherheitskultur AG und der Dargebotenen Hand. Die Konzeptstruktur wurde mit nachtsam aufgebaut und basierte auf der Erfahrung von nachtsam und Frauenhorizonte als Akutberatungsstelle.

Die Qualitätssicherung wurde von der Fachstelle Gewaltschutz und Opferhilfe durchgeführt. Das Projekt war im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie von Host City Basel Teil der ESC-Organisation von Host City Basel.

Das Schutzkonzept konnte dank einer Finanzhilfe des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann umgesetzt werden.

2. Evaluation

Um die Zielwirkung der einzelnen Massnahmen beurteilen zu können, wurden verschiedene Befragungen und Auswertungen begleitend durchgeführt. Die Evaluation des ESC-Schutzkonzepts stützte sich dabei auf eine Kombination aus quantitativen und qualitativen Erhebungen, um ein möglichst umfassendes Bild von Umsetzung, Nutzung und Wirkung des Projekts zu gewinnen. Erhoben wurden sowohl Erfahrungswerte der beteiligten Stakeholder als auch Rückmeldungen von Besuchenden und Schulungsteilnehmenden. Gleichzeitig wurden strukturierte Daten zu den Vorfällen erhoben. Die Evaluation setzt sich aus folgenden Elementen zusammen:

Bezeichnung	Zielgruppe	Methode	Zeitraum	Ziel
Befragung in Safer Spaces	Betroffene	Standardisierte Onlinebefragung über QR-Code	10.-17. Mai 2025	Erfassung von Erfahrungen, Zufriedenheit und Verbesserungsvorschlägen zu Angebot und Zugänglichkeit
Befragung zu Schulung und Stufenmodell	Schulungsteilnehmende	Standardisierte Onlinebefragung	Juni 2025	Bewertung von Schulungsinhalten, Handlungssicherheit und Schnittstellenarbeit
Befragung durch «EBP» ² im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des ESC	Besuchende, Menschen auf der Strasse	Standardisierte Kurzbefragung (live) mit anschliessendem Online-Follow-Up	10.-17. Mai 2025	Erfassung von Erfahrungen, Zufriedenheit und Verbesserungsvorschlägen zu Angebot und Zugänglichkeit
Befragung durch Qualitätssicherungsdispositiv	Besuchende, ESC-Mitwirkende, Polizei, Sanität, Gastronomie-Personal	Strukturierte Interviews	10.-17. Mai 2025	Einschätzung der interinstitutionellen Zusammenarbeit und organisatorischen Rahmenbedingungen, Trouble Shooting
Auswertung Vorfallprotokolle	Betroffene	Standardisierte Erhebung verschiedener Daten zu den Vorfällen durch Mitarbeitende Safer Spaces/Awareness Teams	10.-18. Mai 2025	Analyse von Fallzahlen, Vorfallarten und Unterstützungsprozessen
Polizeiliche Kennzahlen	Betroffene	Auswertung der eingegangenen Anzeigen im Veranstaltungszeitraum	Mai 2025	Analyse von Fallzahlen und Vorfallarten

Die einzelnen Auswertungen werden nachstehend vorgestellt und die wichtigsten Erkenntnisse beleuchtet. Jeweils am Ende eines Kapitels sind tabellarisch die Learnings festgehalten. Diese sind unterteilt in Erkenntnisse auf operativer sowie auf strategischer Ebene. Während die operativen Empfehlungen insbesondere für weitere Veranstaltungen nützlich sein sollen, richten sich die strategischen Empfehlungen an die Departemente.

² EBP Schweiz AG begleitete und beriet den Kanton Basel-Stadt beim Nachhaltigkeitsreporting sowie beim Nachhaltigkeitsmanagement des ESC.

2.1 Befragungen

2.1.1 Befragung der Betroffenen in Safer Spaces

Bei der Betroffenenbefragung ging es darum, das Unterstützungsangebot und die Wirksamkeit des Schutzkonzepts während des ESC zu eruieren. Es wurde gefragt, wie die Angebote (Safer Spaces, Hotline/Mail und Mobilen Awareness Teams) genutzt wurden und ob sich Betroffene mit ihrem Anliegen professionell betreut fühlten. Einerseits wurden einige statistische Angaben erfasst: Alter, Geschlecht, welche Unterstützung in Anspruch genommen wurde und durch wen die Betroffenen zum Angebot gefunden haben, ob sie in Basel-Stadt leben, in der Schweiz oder im Ausland. Andererseits zielten fünf Fragen mit Zustimmungsskala vor allem auf die erhaltene Unterstützung (bspw. «Mir wurde mit meinem Anliegen weitergeholfen», «Ich weiss, an wen ich mich wenden kann, um weitere Unterstützung zu erhalten») sowie auf das Sicherheitsgefühl der Betroffenen durch solche Unterstützungsangebote. Mit einem Freitextfeld wurde am Ende nach Anregungen und Wünschen gefragt, um Betroffene von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten verschiedener Art bei Grossevents im Kanton Basel-Stadt besser unterstützen zu können.

Die Befragung war über einen QR-Code online auf Deutsch, Italienisch, Französisch und Englisch zugänglich. Eine kurze Information mit dem Code wurde in allen Safer Spaces aufgehängt und die Beratenden wiesen Betroffene nach erfolgter Beratung auf die Möglichkeit hin, an der Umfrage teilzunehmen.

Die online Umfrage wurde während des gesamten Events nur drei Mal ausgefüllt, was keine aussagekräftige Auswertung zulässt. Trotzdem lässt sich festhalten, dass die drei Rückmeldungen sehr positiv ausfielen. Die Betroffenen schätzten die professionelle und für sie hilfreiche Unterstützung.

Hier stellt sich die Frage, warum der Rücklauf so gering war und wie dies allenfalls für eine nächste Betroffenenbefragung verbessert werden könnte. Eine Erklärung dürfte sein, dass Betroffene von Feindlichkeiten und Gewalt einen Safer Space meist aufsuchen, um Ruhe und Sicherheit zu finden, sich von einem Vorfall oder einer Situation zu distanzieren und sich unterstützen zu lassen. Deshalb kann dies ein ungünstiger Zeitpunkt sein, um Betroffene nach ihrer Meinung zur erhaltenen Unterstützung und dem gesamten Schutzkonzept zu befragen.

Für eine nächste Betroffenenbefragung wäre der Vorschlag zu prüfen, nicht unmittelbar nach dem Ereignis und der Beratung auf die Befragung hinzuweisen, sondern die Betroffenen um ihr Einverständnis für eine Umfrage nach der Beratung zu bitten. So können Betroffene in einem ruhigen Moment und mit etwas Abstand auf die erhaltene Unterstützung zurückblicken, was zu mehr und somit aussagekräftigeren Umfrageergebnissen führen kann.

2.1.2 Befragung zu Schulungen und Stufenmodell

Befragungsmodalitäten

Die Befragung «Evaluation Schulung nachtsam und Stufenmodell» hatte zum Ziel, die Schulung sowie das Stufenmodell auszuwerten, insbesondere in Hinblick auf Handlungskompetenzen und Abläufe während des ESC sowie den Wissensgewinn und die Sensibilisierung der Befragten. Dies wurde durch eine Online-Umfrage umgesetzt.

Die Online-Umfrage gliederte sich in drei Teile:

1. In einem ersten statistischen Teil wurden Alter, Geschlecht, Art der Schulung und Tätigkeit während des ESC erfragt.
2. In einem zweiten Teil gab es fünf Fragen mit einer Zustimmungsskala (Matrix 1-5), die nach der Einschätzung und Umsetzung der Schulung und des Stufenmodells fragten. Ebenfalls wurde erfragt, ob die Teilnehmenden durch die Schulung ihre Kompetenzen und

ihr Wissen zum betroffenenensiblen Ansatz und verschiedenen Diskriminierungsformen erweitern konnten.

3. Der dritte Teil fragte konkreter nach Abläufen, Zusammenarbeit und Kenntnis der Handlungsoptionen bei Personen, die in ihrer Funktion während des ESC einen Vorfall von Sexualisierter Gewalt oder Feindlichkeit begleiteten.

Am Ende gab es zwei Fragen mit Freitextfeld für allgemeine Rückmeldungen und Anmerkungen zur Schulung und zur Einschätzung, ob ein solches Schutzkonzept auch für weitere Anlässe geeignet wäre.

Die Umfrage wurde per Mail an den Verteiler der Schulung geschickt und erreichte ca. 850 Personen, die in verschiedenen Funktionen und Bereichen am ESC tätig waren (Rettung, Security, ESC-Volunteer, Personal Safer Spaces und Hotline, Personal Awareness Teams, Personal Gastro etc.). Davon haben 354 Personen die Umfrage ausgefüllt.

Allgemeine Zufriedenheit und Bewertung der Schulung und des Stufenmodells

- ✓ Eine überwiegende Mehrheit gab an, dass das Stufenmodell klar und übersichtlich war, dass die Verantwortlichkeiten klar waren und dass sie den Ansatz der betroffenenensiblen Arbeit verstanden haben und umsetzen konnten (vgl. dazu Abbildung 1).
- ✓ 43% der Befragten gaben an, mit Kolleg/-innen über die Schulung gesprochen zu haben. Daraus kann auf eine vertiefte allenfalls kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Schulung geschlossen werden, was eine längerfristige Sensibilisierung für verschiedene Diskriminierungsformen und ein betroffenenensibles Vorgehen gemäss Stufenmodell bewirkt.

Das Stufenmodell ist klar strukturiert und verständlich.

Arithmetisches Mittel 4.43 Standard Abweichung 0.79

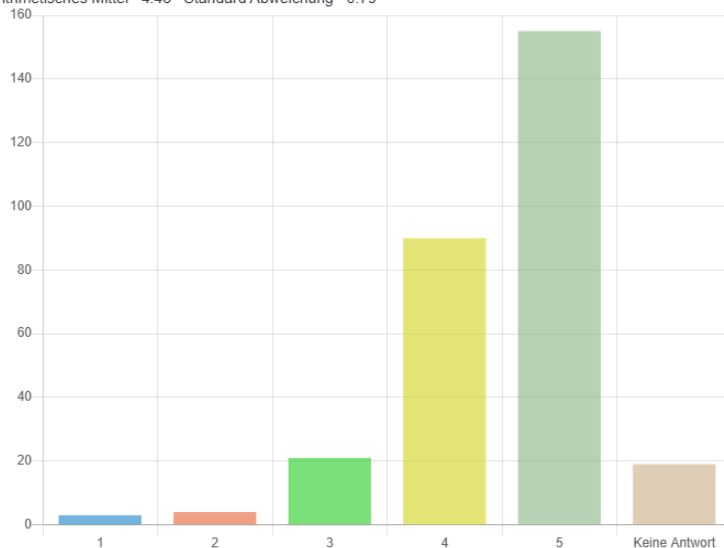


Abbildung 1 Bewertung Stufenmodell, (1: Ich stimme gar nicht zu; 2: Ich stimme eher nicht zu; 3: Ich stimme teilweise zu; 4: Ich stimme mehrheitlich zu; 5: Ich stimme ganz zu)

Zufriedenheit in Bezug auf die praktische Anwendbarkeit

Insgesamt 56 Befragte hatten in ihrer Funktion mit Betroffenen von Sexualisierter Gewalt oder Feindlichkeiten zu tun (16%), die überwiegende Mehrheit davon waren Mitarbeitende der Safer Spaces, Hotline/Mail oder Mobile Awareness Teams.

Die Rückmeldungen dieser 56 Personen, die mit Betroffenen zu tun hatten, zu den Kenntnissen der Handlungsoptionen bei einem konkreten Fall sind folgende:

- ✓ Eine Mehrheit (63%) der Befragten, die Vorfälle begleiteten, gab an, dass sie ihre Handlungsoptionen zur Bewältigung des Vorfalls und zur Begleitung der Betroffenen sehr gut kannten.

Trotzdem gaben auch einige (30%) der Befragten, die Vorfälle begleiteten, an, dass sie die Inhalte der Schulung zur Handhabung des Vorfalls nur teilweise einsetzen konnten. In den Kommentaren wird ersichtlich, dass sich Teilnehmende der 5.5h-Schulung (Stufe A&B) weniger theoretischen Input und mehr Praxisbeispiele und konkretere Handlungsabläufe zur Vorbereitung gewünscht hätten. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass an der 5.5h-Schulung bereits sensibilisierte Personen und Fachpersonen teilnahmen (vgl. auch in diesem Kapitel unter *Bewertung der Schulung und des Handlungskonzepts nach Schulungsform*). Einige Personen der Stufe C hätten sich eine praktische und längere Schulung gewünscht anstatt nur ein kurzes Schulungs-Video und kannten demnach ihre Handlungsoptionen nur bedingt.

Die Zusammenarbeit in der Umsetzung des Stufenmodells zwischen den Beteiligten in Bezug auf einen Vorfall wurde ebenfalls unterschiedlich bewertet (vgl. Abbildung 2):

- ✓ 82% gaben an, dass die Zusammenarbeit gut oder mehrheitlich gut funktioniert hat.

11% gaben an, dass die Zusammenarbeit nur teilweise, eher nicht oder gar nicht funktioniert hat.

Die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten hat gut funktioniert

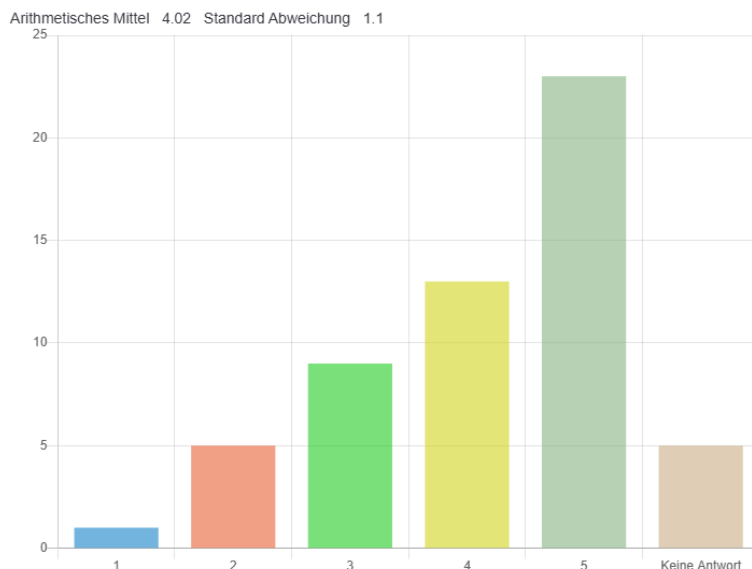


Abbildung 2 Bewertung der Zusammenarbeit, 1: Ich stimme gar nicht zu; 2: Ich stimme eher nicht zu; 3: Ich stimme teilweise zu; 4: Ich stimme mehrheitlich zu; 5: Ich stimme ganz zu

In den Kommentaren wird ersichtlich, wo die Abläufe während des ESC bei Vorfällen von Gewalt und Feindlichkeiten nicht reibungslos funktionierten. Als ein häufiger Grund wurde genannt, dass ein Teil der Security Mitarbeitenden nicht über das Handlungskonzept informiert waren, was mehrmals zu Klärungsbedarf zwischen ESC-Volunteers, Mobile Awareness Teams und

Mitarbeitenden der Security führte. Ein weiterer Grund für stockende Abläufe während eines Vorfalls war, dass die Safer Spaces in der Main Venue und der Arena Plus zu wenig sichtbar oder nicht auffindbar waren, in Momenten, in denen sie gebraucht wurden (diese Rückmeldungen kamen insbesondere von ESC-Volunteers und von Mitarbeitenden privater Sicherheitsfirmen). Ebenfalls wird angemerkt, dass der Fokus der Schulung noch mehr und genauer auf den Zuständigkeiten und Schnittstellen der verschiedenen Stufen hätte liegen sollen, um die Abläufe bei Vorfällen noch effizienter zu gestalten.

Bewertung der Schulung und des Handlungskonzepts nach Schulungsform

Stufe A&B (Schulung vor Ort, 5.5h, von 53 der 354 Befragten absolviert):

- ✓ Das Stufenmodell wird mehrheitlich als klar strukturiert und verständlich bewertet.

Die kritischen Rückmeldungen dieser Stufe beziehen sich vor allem auf den ersten Teil der Schulung, die bereits sensibilisierten Teilnehmenden wenig Mehrwert brachten. Die Schulung der Stufe A&B wurde von Fachpersonen der Opferhilfe, von Sozialarbeitenden und weiteren bereits sensibilisierten Personen besucht. In den Kommentaren wird deutlich, dass viele den ersten Teil der Schulung über verschiedene Diskriminierungsformen zu lang fanden und hingegen gerne einen grösseren Fokus auf die praktische Schulung gelegt hätten. Es wurde vielfach angemerkt, dass praktische Fallbeispiele, das Üben konkreter Abläufe und Zuständigkeiten zu kurz kamen.

Andere Kommentare wiederum drückten den Wunsch nach ausführlicheren Präsentationen der verschiedenen Diskriminierungsformen aus. Teilweise wurde genannt, dass die Kürze der theoretischen Inputs der Tiefe dieser Themen nicht gerecht wurde. Dies wurde von einigen als störend empfunden und wirkte sich auf deren Gesamtbewertung der Schulung aus.

Stufe C (20-minütiges Video, von 206 der 354 Befragten absolviert):

- ✓ Das Stufenmodell und die Schulung werden mehrheitlich positiv bewertet.
- ✓ In den Kommentaren gab es mehrheitlich positive Rückmeldungen, u.a. dafür, dass man ein Zertifikat erwerben konnte und dass das Video und die Schulung klar und ansprechend waren.

Weniger zustimmend wurden Aussagen bewertet, die auf den persönlichen Bezug zu Diskriminierungsformen, Gewalt und Feindlichkeiten abzielten («Ich konnte meine Kenntnisse zu verschiedenen Diskriminierungsformen mittels Schulung erweitern» und «Die Schulung hat mich darin unterstützt, meinen eigenen Schutz sicherzustellen und innerhalb meiner Möglichkeiten zu handeln»). Einige Personen finden denn auch Schulung zu diesen Themen grundsätzlich nicht notwendig, da sie schon ausreichend sensibilisiert seien. Andere Personen wiederum wünschten längere, detailliertere und/oder praktischere Schulungen.

Stufe C Leitung (20-minütiges Video plus 90-minütige Onlineschulung, von 35 von 354 Befragten absolviert):

- ✓ Die Rückmeldungen von Stufe C waren überwiegend gut bis sehr gut. Einige negative Bewertungen des Stufenmodells und der Schulung kamen von ESC-Volunteers und aus der Gastro-Branche, wurden aber nicht in den Kommentaren ausgeführt.

Die Rückmeldungen der verschiedenen Stufen sind mehrheitlich gut. Einige (Fach-)Personen wünschten sich eine Vertiefung gewisser Themen, andere waren bereits zuvor in ähnlicher Weise geschult worden. Dies bringt zum Ausdruck, dass die Schulungsinhalte sehr differenziert und

sorgfältig an die Zielgruppen angepasst werden sollten – ohne dass grundlegende Inhalte verloren gehen.

Bei der Anpassung an das jeweilige Zielpublikum galt es aus Zeitgründen, pragmatisch zu sein und trotzdem die Inhalte zu Gewalt und Diskriminierungsformen und zum Stufenmodell zu vermitteln, um eine gemeinsame Haltung zu etablieren und bei Vorfällen möglichst rasch und betroffensensibel zu agieren. Mit mehr zeitlichem Vorlauf hätten die Schulungsinhalte noch genauer für die jeweiligen Adressantinnen und Adressaten zugeschnitten werden können. Auch wäre es wünschenswert gewesen, die Inhalte unter Einbezug der zu schulenden Organisationen zu entwickeln und somit Inhalte an die jeweiligen Arbeitsabläufe anzupassen und praxisnah zu vermitteln.

Schutzkonzept weiterführen

- ✓ **Die überwiegende Mehrheit aller Befragten spricht sich für ein umfassendes Schutzkonzept bei anderen Anlässen aus (78%).**
- ✓ Viele konkretisieren diese Zustimmung mit einem Kommentar, wobei ersichtlich wird, dass eine solche Schulung zu Diskriminierungsformen und einem entsprechenden Schutzkonzept **auch für andere Bereiche** (an Schulen, in Unternehmen etc.) und Anlässe gewünscht wird.

2.1.3 Befragung der Besuchenden durch EBP

Die Firma EBP wurde vom Kanton Basel-Stadt beauftragt, den ESC in Basel hinsichtlich Nachhaltigkeit zu evaluieren und einen sogenannten «Nachhaltigkeitsbericht» zu verfassen. Dazu wurden u.a. Befragungen mit Besuchenden durchgeführt. Dabei konnten folgende Fragen mit Bezug zum Schutzkonzept und zum Sicherheitsgefühl von Besuchenden platziert werden:

- «Wie sicher haben Sie sich gefühlt vor dem Veranstaltungsgelände/ auf dem Veranstaltungsgelände/ an den Standorten des Programms der Host City Basel/ in der Stadt Basel allgemein?»

In den folgenden Fragen geht es um das Thema Sicherheit. Bitte beschreiben Sie Ihr Sicherheitsempfinden während des ESC 2025 in Basel.

Wie sicher haben Sie sich gefühlt ...

	Left Anchor	1	2	3	4	5	Right Anchor
		überhaupt nicht sicher				sehr sicher	kann ich nicht beantworten / weiss nicht
... vor dem Veranstaltungsgelände? (vor der St. Jakobshalle + Arena plus im St. Jakob-Park)		☐	☐	☐	☐	☐	☐
... auf dem Veranstaltungsgelände? (in der St. Jakobshalle + Arena plus im St. Jakob-Park)		☐	☐	☐	☐	☐	☐
... an den Standorten des Programms der Host City Basel (z.B. Eurovision Village, Eurovision Square, etc.)		☐	☐	☐	☐	☐	☐
... in der Stadt Basel allgemein?		☐	☐	☐	☐	☐	☐

- «Sind Ihnen am Eurovision Song Contest 2025 in Basel eine oder mehrere der nachfolgenden Massnahmen im Bereich Gewaltprävention aufgefallen? Haben Sie diese in Anspruch genommen?»

Sind Ihnen am Eurovision Song Contest 2025 in Basel eine oder mehrere der nachfolgenden Massnahmen im Bereich Gewaltprävention aufgefallen? Haben Sie diese in Anspruch genommen?

	Left Anchor	ja, aufgefallen und in Anspruch genommen	ja, aufgefallen, aber nicht in Anspruch genommen	nein, das ist mir nicht aufgefallen	Right Anchor
					kann ich nicht beantworten / weiss nicht
Safer Space als Anlaufstelle bei Diskriminierungen und Übergriffe		☐	☐	☐	☐
Mobile Awareness Teams		☐	☐	☐	☐
24/7 Opferhilfe telefonisch		☐	☐	☐	☐

Ergebnisse

Die Ergebnisse der EBP-Befragung zeigen, dass sich die Befragten sowohl in den Venues als auch davor sehr sicher gefühlt haben (85%). Auch an den weiteren Programm-Standorten in der Stadt, sowie in Basel allgemein haben sich die Besuchenden überwiegend wohl und sicher (15-20%) respektive sehr sicher (74%) gefühlt:

Verteilung Gewichtet:		In den folgenden Fragen geht es um das Thema Sicherheit. Bitte beschreiben Sie Ihr Sicherheitsempfinden während des ESC 2025 in Basel. Wie sicher haben Sie sich gefühlt, ... vor dem Veranstaltungsgelände?(vor der St. Jakobshalle + Arena plus im St. Jakob-Park)	In den folgenden Fragen geht es um das Thema Sicherheit. Bitte beschreiben Sie Ihr Sicherheitsempfinden während des ESC 2025 in Basel. Wie sicher haben Sie sich gefühlt, ... auf dem Veranstaltungsgelände?(in der St. Jakobshalle + Arena plus im St. Jakob-Park)	um das Thema Sicherheit. Bitte beschreiben Sie Ihr Sicherheitsempfinden während des ESC 2025 in Basel. Wie sicher haben Sie sich gefühlt, ... an den Standorten des Programms der Host City Basel?(z.B. Eurovision Village, Eurovision Square, etc.)	In den folgenden Fragen geht es um das Thema Sicherheit. Bitte beschreiben Sie Ihr Sicherheitsempfinden während des ESC 2025 in Basel. Wie sicher haben Sie sich gefühlt, ... in der Stadt Basel allgemein?
1 Gesamt	1 überhaupt nicht sicher	0%	0%	0%	0%
2 Gesamt	2	2%	1%	0%	0%
3 Gesamt	3	2%	2%	3%	4%
4 Gesamt	4	12%	11%	15%	20%
5 Gesamt	5 sehr sicher	84%	85%	74%	74%
Gesamt	kann ich nicht beantworten / weiss nicht	1%	1%	8%	2%
Mittelwert (ohne N/A)		4.76	4.76	4.38	4.60

Die Auswertung der zweiten Frage nach den Massnahmen des ESC-Schutzkonzepts zeigt ebenfalls ein positives Ergebnis: **Die Safer Spaces waren 63% der Befragten bekannt**, wobei nur wenige der Befragten sie genutzt haben. Etwas weniger aber doch rund 50% der Befragten sind die Mobilen Awareness Teams und die Hotline aufgefallen. Angesichts der Tatsache, wie viele Personen am ESC in Basel unterwegs waren und wie weitläufig der Veranstaltungssperimeter war, ist dieses Ergebnis positiv. Dank sehr breiter Kommunikation, beispielsweise auf den Toiletten der Veranstaltungsorte, konnte das Schutzkonzept sichtbar und bekannt gemacht werden.

Verteilung Gewichtet:		Sind Ihnen am Eurovision Song Contest 2025 in Basel eine oder mehrere der nachfolgenden Massnahmen im Bereich Gewaltprävention aufgefallen? Haben Sie diese in Anspruch genommen? - Safer Space als Anlaufstelle bei Diskriminierungen und Übergriffe	Sind Ihnen am Eurovision Song Contest 2025 in Basel eine oder mehrere der nachfolgenden Massnahmen im Bereich Gewaltprävention aufgefallen? Haben Sie diese in Anspruch genommen? - Mobile Awareness Teams	Sind Ihnen am Eurovision Song Contest 2025 in Basel eine oder mehrere der nachfolgenden Massnahmen im Bereich Gewaltprävention aufgefallen? Haben Sie diese in Anspruch genommen? - 24/7 Opferhilfe telefonisch
1 Gesamt	ja, aufgefallen und in Anspruch genommen	3%	4%	2%
2 Gesamt	ja, aufgefallen, aber nicht in Anspruch genommen	63%	52%	46%
3 Gesamt	nein, das ist mir nicht aufgefallen	29%	36%	44%
4 Gesamt				
5 Gesamt				
Gesamt	kann ich nicht beantworten / weiss nicht	5%	8%	8%

Um die Sichtbarkeit des Schutzkonzepts noch weiter zu erhöhen, braucht es noch umfassendere und zentralere kommunikative Massnahmen. Beispielsweise könnten beim Ticketing oder bei Sicherheitskontrollen am Eingang Pocketflyer abgegeben werden, um eine flächendeckende und systematische Kurzinformation zum Schutzkonzept zu gewährleisten. Dafür ist eine frühe Projekteinbindung und eine Klärung der Zusammenarbeit mit allen Stakeholdern essenziell (vgl. dazu 2.1.4 Learnings).

Die Zahlen legen die Vermutung nahe, dass die Angebote des Schutzkonzepts bei den Personen, die sie wahrgenommen oder in Anspruch genommen haben, zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl beigetragen haben. Ein Ansatz, auf dem aufgebaut werden kann.

2.1.4 Learnings aus den Befragungen

Operativ
Methodik der Evaluation
Ort Mit den Aushängen in den Safer Spaces konnte die Zielgruppe der Betroffenen für die Befragung nicht gut erreicht werden. Bei zukünftigen Veranstaltungen gilt es, andere Wege zu finden, um die Meinungen von Betroffenen abzuholen. Dies entweder, indem andere Befragungszeiträume angeboten werden (beispielsweise qualitative Interviews nach erfolgter Beratung bei der Opferhilfe oder Dunkelfeldbefragungen) oder der Zugang zur Befragung vereinfacht wird (beispielsweise durch sogenannte «Experience Points» oder Besucherumfragesysteme mit simplen Smiley-Skalen).
Reichweite Durch die Platzierung von Fragen zum ESC-Schutzkonzept in der gross angelegten Besuchendenbefragung von EBP konnte ohne grosse Aufwände die Zielgruppe gut erschlossen werden. Es empfiehlt sich, auch bei künftigen Veranstaltungen Fragen zum Sicherheits-/Schutz- oder Awareness-Konzept in übergeordneten Befragungen (sofern vorhanden) zu platzieren.
Zeitraum Es empfiehlt sich, die Befragung zur Schulung und zum Stufenmodell erst zwei bis drei Wochen nach dem Event allen Mitarbeitenden zukommen zu lassen. So war der Rücklauf für die Umfrage hoch. Auch die Freitextfelder für Feedback, Anregungen und Bemerkungen waren sehr hilfreich für die Auswertung.
Umsetzung Projekt
Sicht- und Erreichbarkeit der Mitarbeitenden Bei der Umsetzung des Schutzkonzepts allgemein sollte darauf geachtet werden, dass die Mitarbeitenden der verschiedenen Stufen vor Ort sichtbar und erreichbar sind. Es empfiehlt sich eine zentrale Telefonnummer, mit der jeweils die Safer Spaces und die Mobilien Awareness Teams erreicht werden können.
Sicht- und Erreichbarkeit der Safer Spaces Die Safer Spaces sollten gut sicht- und erreichbar platziert sein auf dem Event-Gelände, damit die Mitarbeitenden der Stufe C Betroffene bei einem Vorfall möglichst schnell und niederschwellig weiterleiten können. Idealerweise sollten sich die Mitarbeitenden der Stufe C den Standort der Safer Spaces vor Ort angeschaut haben. Denkbar sind auch weitere Möglichkeiten, wie etwa modulare Safer Spaces, die im Schulungsvideo gezeigt werden oder eine App, in der die Standorte angezeigt und digitale Updates zum Schutzkonzept kommuniziert werden. Die Platzierung, Infrastruktur und Zugänglichkeit der Safer Spaces sollte in der Organisation der Veranstaltung von Beginn weg mitbedacht werden. Es sollten Räumlichkeiten gewählt werden, die genügend Platz bieten, barrierefrei zugänglich und zentral auffindbar sind.
Systematische Bekanntmachung Eine flächendeckende und systematische Bekanntmachung des Unterstützungsangebots ist notwendig, um alle Besuchenden gleichermassen auf die Möglichkeiten aufmerksam zu machen – sei es als Betroffene oder Beobachtende. Es ist empfehlenswert, auf vielen verschiedenen Kanälen und durchgehend auf die Massnahmen des Schutzkonzepts zu informieren: Dazu gehören offizielle Veranstaltungswebsites, Infotafeln, Infoscreens, Ansage auf den Bühnen, Apps, Social Media. Darüber hinaus wäre eine systematische Kurzinfo mit Pocketflyern beispielsweise beim Ticketing oder bei der Sicherheitskontrolle am Eingang der Venues denkbar, allenfalls durch den Einsatz von Volunteers. Als Good Practice hat sich das Plakatieren von allen WCs (innen an der Tür, inkl. Pissoirs) im Veranstaltungssperimeter gezeigt.
Präsenz Mobile Awareness Teams Eine erhöhte Präsenz der Mobilien Awareness Teams trägt ebenfalls zu mehr Bekanntheit und Sichtbarkeit des Schutzkonzepts bei.

Schulungen

Fokus auf Fallbeispiele und gemeinsame Haltung

Der Fokus der Schulung sollte auf praktischen Abläufen und Fallbeispielen, die sich auf den konkreten Event beziehen, liegen. Es ist wichtig zu beachten, dass jede Veranstaltung – und im Falle des ESC in Basel auch jede Venue – anders ist.

Bereits sensibilisierte Personen und Fachpersonen gilt es weniger auf die Themen, als mehr auf eine gemeinsame Haltung und praktische Umsetzungsbeispiele zu schulen. Also z.B. «Was verstehen wir unter einem breiten Begriff von Sexualisierter Gewalt»? oder «Wie kann ich mich in Bezug auf unsichtbare Aspekte psychische Herausforderungen inklusiv und sensibel verhalten?» Gerade in Settings, in welchen verschiedene Formen von Diskriminierung beachtet werden müssen, helfen praxisbezogene Inhalte, damit jede Person etwas Neues mitnehmen kann.

Fokus auf Zuständigkeiten und Handlungsabläufe

Die Schulung durch das 20-minütige Video wurde mehrheitlich positiv bewertet und hatte auch einen Sensibilisierungseffekt. Es ist wichtig, auch dort noch konkreter auf die **Zuständigkeiten und Handlungsabläufe** einzugehen und mittels Fallbeispielen in der Schulung bereits anzuwenden. Also noch detaillierter zu vermitteln, was in einem konkreten Fall zu tun ist. Darüber hinaus ist ein Good Practice, neben dem Schulungsvideo noch **weitere Infomaterialien** zum Stufenmodell, zu den Standorten der Safer Spaces und zu verschiedenen Diskriminierungsformen auf einer Projektwebsite oder in einer App bereitzustellen. So können sich Personen bei Interesse eigenständig noch mehr informieren oder sich etwas in Erinnerung holen.

Zielgruppenspezifische Schulungsinhalte

Die Inhalte der Schulungen können noch spezifischer auf unterschiedliche Zielgruppen zugeschnitten werden und werden idealerweise gemeinsam mit den Zielgruppen und Organisationen entwickelt.

Strategisch

Frühzeitige Klärung der Zusammenarbeitsprozesse und Projekteinbindung

Das Stufenmodell sowie das gesamte Schutzkonzept sind darauf angewiesen, dass alle Mitarbeitenden am Event die Massnahmen kennen und darauf zurückgreifen können. Es braucht also eine **flächendeckende und verbindliche Schulung**, die möglichst früh aufgelegt werden muss. Dafür ist eine **frühzeitige Projekteinbindung** notwendig. Ein solches Schutzkonzept bringt einen Mehrwert für Besuchende und eine Entlastung und Ergänzung zu bereits etablierten Sicherheitsstrukturen (Security, Polizei). Diese **Zusammenarbeit sollte sorgfältig und frühzeitig geklärt werden**, damit alle Beteiligten wissen, was wann zu tun ist und wer wofür zuständig ist. Dadurch können Komplikationen und Unklarheiten bei der Umsetzung verhindert werden.

Zielgruppenspezifische Kommunikation

Die **Kommunikation** muss sowohl gegenüber den Besuchenden als auch gegenüber den Mitarbeitenden und Volunteers auf verschiedenen Kanälen **breit abgestützt** sein und **kontinuierlich** und **zielgruppenspezifisch** gestaltet werden.

Die Informationskampagne muss einen Wiedererkennungseffekt haben und sich zugleich von allgemeinen Veranstaltungsinformationen abheben.

2.2 Auswertungen

2.2.1 Qualitätssicherungsdispositiv während des ESC

Beim ESC-Schutzkonzept handelte es sich um ein neuartiges Projekt, dessen Innovationscharakter insbesondere im vernetzten Zusammenspiel verschiedener Organisationen sowie einem einheitlichen Handlungskonzept beruhte. Dies bedeutete gleichzeitig, dass sämtliche Zusammenarbeitsprozesse für diesen spezifischen Event in der Theorie entwickelt und dann am ESC selbst erstmals «getestet» werden konnten. Um die zwangsläufig aufkommenden Fragen und Herausforderungen zeitnah angehen zu können, konzipierte das Projektteam ein Qualitätssicherungsdispositiv:

Während allen acht ESC-Tagen (10.-17. Mai 2025) standen Mitarbeiterinnen der Fachstelle Gewaltschutz und Opferhilfe im «Qualitätssicherungseinsatz». Sie nahmen Augenschein vor Ort, sprachen mit verschiedenen Stakeholdern (bspw. ESC-Volunteers, Security-Personal, Polizei, Gastro-Personal), erkundigten sich nach Zwischenfällen und leiteten im Bedarfsfall entsprechende Massnahmen zur Verbesserung in die Wege. Beispiele solcher Massnahmen waren die kurzfristige Erarbeitung einer Kurzversion des Handlungskonzepts für die Gastro-Betriebe, ein zusätzliches Verteilen von Plakaten und Pocket-Flyer zur weiteren Bekanntmachung der Angebote oder spezifische Prozessanpassungen während der ESC-Woche. Gleichzeitig teilten sich die drei Projektleitenden ein sogenanntes «Troubleshooting»-Pikett. Sie standen den Qualitätssicherungsteams sowie den Projektpartnerinnen (Taktvoll Sicherheitskultur und Opferhilfe beider Basel) rund um die Uhr zur Verfügung, organisierten wo nötig schnell Lösungen, stellten Kontakte zu Schlüsselpersonen her und fungierten allgemein als Schnittstelle in die Verwaltung. Sowohl die Qualitätssicherungsteams als auch die Troubleshooter/-innen rapportierten ihre Einsätze und trafen sich in regelmässigen Debriefings. Die Qualitätssicherungsteams hielten überdies ihre Erkenntnisse in einem Online-Befragungstool fest. Die daraus generierten Daten liefern wertvolle Hinweise für weitere Projekte mit ähnlichen Zielsetzungen.

Resultate der Befragungen der Projektmitarbeitenden

- ✓ Die befragten ESC-Volunteers waren grösstenteils geschult und gaben an, zu wissen, an wen sie sich bei einem Vorfall wenden müssen. Dort, wo sich Vorfälle ereigneten, konnten die befragten Personen das Schutzkonzept und die Schulungsinhalte auf Basis des nachtsam-Videos anwenden.
- ✓ Gut funktionierte die Zusammenarbeit innerhalb des Angebots selbst, also zwischen den Mitarbeitenden von Taktvoll und der Opferhilfe in den Mobile Awareness Teams, Safer Spaces und der Hotline.
- ✓ Ebenfalls positiv hervorgehoben wurde die Zusammenarbeit mit designierten Kontaktpersonen bei der Polizei, die als direkter Kontakt und SPOC LGBTIQ für das Projektteam agierten.

Allerdings zeigte sich früh in der ESC-Woche, dass bei Weitem nicht alle Stakeholder-Gruppen das vorgängig zur Verfügung gestellte, 20-minütige Schulungsvideo gesehen hatten. Dies, obwohl die Schulung flächendeckend geplant war und gemäss Erfahrung von nachtsam ein funktionales Schutzkonzept die Schulung von mindestens 75% aller Beteiligten bedingt. Die Befragungen vor Ort ergaben, dass insbesondere die Gruppen «ausserkantonale Polizei», «Security-Personal» und «Gastropersonal» mehrheitlich nicht geschult waren und entsprechend keine Kenntnisse über das Schutzkonzept hatten. Nach Angaben der Befragten funktionierte demnach auch die Zusammenarbeit zwischen den Mobilien Awareness Teams und dem Security-Personal verschiedener privater Sicherheitsfirmen nicht reibungslos.

Bemerkenswert ist überdies die Reaktion des Gastropersonals: In Gesprächen zeigte sich, dass die Verantwortlichen ihr Personal auch aus Kostengründen nicht schulen konnten. Das Schauen des 20-minütigen Videos hätte als Arbeitszeit angerechnet werden müssen. Gleichzeitig begrüßte das befragte Gastropersonal das Schutzkonzept sehr.

- ✓ Mehrmals wurde von diversen Gastrobetrieben rückgemeldet, dass sie ein entsprechendes Angebot auch ausserhalb von Grossveranstaltungen schätzen würden.

2.2.2 Vorfallprotokolle

Die Mobilen Awareness Teams sowie die Mitarbeitenden in den Safer Spaces waren angehalten, sämtliche Kontakte mit Betroffenen, die sie während ihrer Einsätze hatten, in einem Vorfallprotokoll festzuhalten. Unter Einhaltung des Datenschutzes wurden diese Protokolle später in eine Onlinedatenbank eingepflegt und konnten nach dem ESC vertieft ausgewertet werden.

Demnach kam es während des ESC zu insgesamt 434 Kontakten mit den Angeboten des ESC-Schutzkonzeptes. Diese teilen sich wie folgt auf:

Anzahl Kontakte Safer Spaces, Mobile Awareness Teams und Hotline	
Safer Spaces (Opferhilfe beider Basel)	172
Mobile Awareness Teams	156
Anrufe Hotline	106
Total	434

Zu beachten ist, dass gewisse Vorfälle beispielsweise sowohl von den Mobilen Awareness Teams als auch den Mitarbeitenden in den Safer Spaces bearbeitet wurden. Demnach kann es bei Kontakten auch Mehrfachnennungen von Vorfällen geben, wobei diese wohl einen geringen Anteil ausmachen.

Nachstehend sind einige vertiefte Auswertungen ausschliesslich zu den Kontakten der Mobilen Awareness Teams und der Safer Spaces (zusammen 328 Kontakte) festgehalten. Die Anrufe auf die Hotline werden unten separat ausgewertet. Die eingegangenen E-Mails wurden als Vorfälle erfasst und sind in den Vorfällen der Safer Spaces enthalten.

Dauer der Kontakte

Die Kontakte der Mobile Awareness Teams und der Opferhilfe in den Safer Spaces dauerten im Durchschnitt 16 Minuten. Die Dauer derjenigen Kontakte, bei denen nach Opferhilfegesetz (OHG) juristisch relevante Vorfälle (sogenannt OHG-relevant) im Zentrum standen, ist durchschnittlich deutlich länger: So waren es beispielsweise bei körperlicher Gewalt im Schnitt 68 Minuten und bei psychischer Gewalt 49 Minuten. Dies zeigt, dass die Betreuung von Gewaltbetroffenen je nach Schweregrad des Vorfalls viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Nebst der Betreuung und Stabilisierung der Betroffenen erhielten diese auch eine Anzeigebberatung durch die Fachpersonen der Opferhilfe sowie das Angebot, auf Wunsch zur Polizei begleitet zu werden. In wenigen Fällen wurde daraufhin die Polizei aufgesucht. Besuchende, die sich nur kurz in der Stadt aufhielten, haben in der Regel von einer Anzeige abgesehen.

Kategorien der Kontakte

Die Kontakte lassen sich wie folgt kategorisieren:

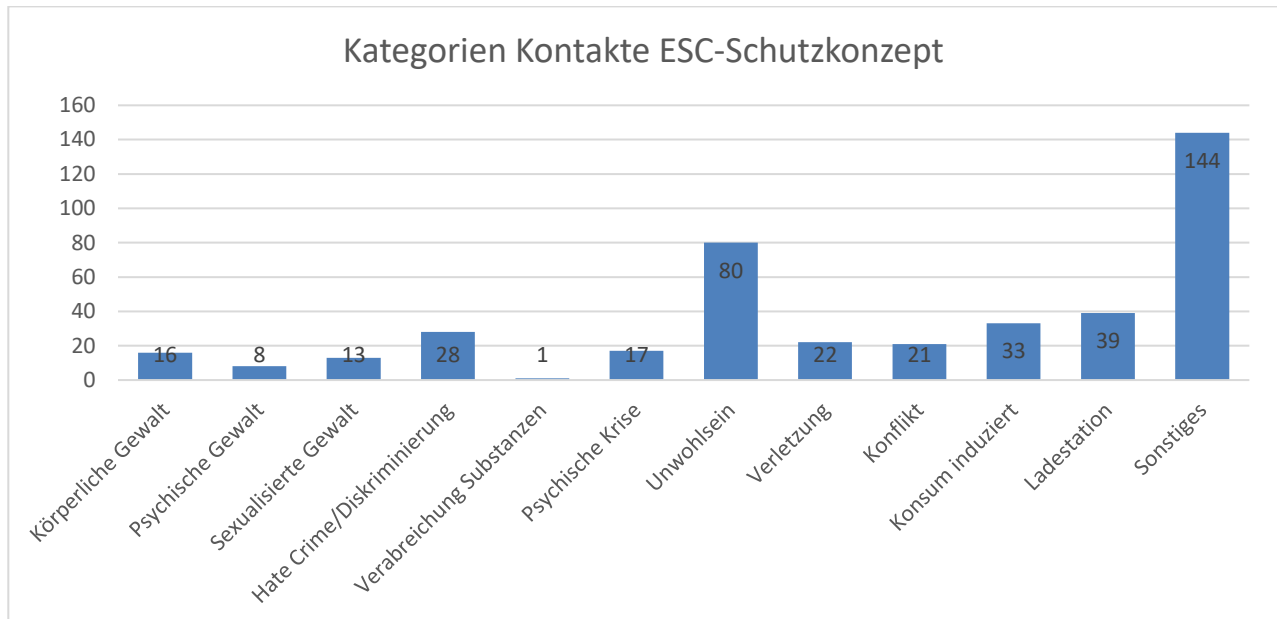


Abbildung 3 Übersicht Kategorie nach Anzahl Kontakte während des ESC

Bei diesen Vorfällen kann unterschieden werden zwischen OHG-relevanten Fällen und nicht-OHG-relevanten Vorfällen:

Folgende Kategorien sind OHG-relevant: Körperliche, psychische und Sexualisierte Gewalt (inkl. sexuelle Belästigung), Hate Crime/Diskriminierung sowie die Verabreichung von Substanzen. Insgesamt kam es demnach während der gesamten Projektdauer (10.-18. Mai 2025) zu 66 OHG-relevanten Kontakten (wobei mehrere Kontakte zum gleichen Vorfall möglich sind). Die vertiefte Untersuchung dieser Vorfälle zeigt, dass die Polizei und/oder anderes Sicherheitspersonal in viele, aber nicht alle Fälle involviert war. Demnach konnten über das Schutzkonzept Personen erreicht werden, die nicht im polizeilichen Hellfeld aufgetaucht sind. Betroffene von Gewaltvorfällen erhielten eine Anzeigeberatung und wurden auf Wunsch zur Anzeigeerstattung begleitet. Gleichzeitig betraf ein Grossteil der Kontakte und Anfragen nicht OHG-relevante Bereiche: Dies sind beispielsweise psychische Krisen, kleinere Hilfestellungen oder Ruhebedürfnisse (besonders auch von neurodivergenten Personen).

Es zeigen sich entsprechend zwei Vorfallgruppen, in denen das ESC-Schutzkonzept eine Lücke füllen und die Arbeit der Blaulichtorganisationen und der privaten Sicherheits- und Sanitätsdienstleistenden im Sinne der Betroffenen wirksam ergänzen konnte:

- **Potenziell strafrechtlich relevante Vorfälle, die nicht an die Polizei gelangen:** Durch das niederschwellige Unterstützungsangebot haben Betroffenen den Zugang zu Unterstützung gefunden, die sonst im Dunkelfeld geblieben wären. Namentlich in Fällen sexueller Belästigungen, aber auch Körperverletzungen und psychischer Gewalt. Damit hat das Schutzkonzept entscheidend dazu beigetragen, Betroffenen die ihnen zustehende professionelle Unterstützung zukommen zu lassen und das Dunkelfeld weiter auszuleuchten. Betroffene von möglicherweise strafrechtlich relevanten Vorfällen erhielten sowohl in den Safer Spaces als auch bei der Hotline eine Anzeigeberatung durch Fachpersonen der Opferhilfe. Ebenso wurden sie auf Wunsch zur Polizei begleitet. In wenigen Fällen wurde daraufhin die Polizei aufgesucht und Anzeige erstattet. Bei entsprechendem Bedarf wurde die Sanität beigezogen.
- **Fälle ohne strafrechtliche Relevanz:** Darunter fallen psychische Krisen, Hilfeleistungen oder Ruhebedürfnisse, frühzeitige und präventive Deeskalation und Unterstützung. Diese

Vorfälle sind erwähnenswert, weil mit einer frühen Intervention eine Zuspitzung der Situation verhindert werden kann. Viele wären entsprechend ohne das ESC-Schutzkonzept nirgendwo aufgenommen worden und hätten keine opferzentrierte und diskriminierungssensible Unterstützung gefunden.

Folgende Beispiele sollen ein Grundverständnis zur Bandbreite der begleiteten Vorfälle während des ESC schaffen:

- **Körperliche Gewalt:** Kindswohlgefährdung, Raubüberfall, physische Konfliktaustragung pöbelnde Fussball-Fans
- **Psychische Gewalt:** Morddrohungen, Panikattacken wegen des Verhaltens anderer Besuchenden, Krisen, Ängste
- **Sexualisierte Gewalt:** Übergriffe in Menschenmengen, sexualisierte Sprüche, Anstarren
- **Hate Crime/Diskriminierung:** Queerfeindliche Diskriminierung (z.B. homofeindliche Sprüche in der Öffentlichkeit und während der FCB-Meisterfeier, transfeindliche Handlungen), rassistische Aktionen, antisemitische und antimuslimische Parolen
- **Sonstiges:** Ruhebedürfnis, Informationsbedürfnis, gesundheitsbezogene Vorfälle (bspw. epileptischer Anfall, Unterzuckerung, Baby Wickeln), Unsicherheit in Bezug auf Sicherheitslage

Die Wirkung der Massnahmen lässt sich auch gut an den nachstehenden Beispielfällen veranschaulichen:

Beispielfall 1 Belästigungen aus der Gruppe: Die Mobilen Awareness Teams haben bei einem Rundgang durch die Stadt festgestellt, dass eine Gruppe stark alkoholisierter, mehrheitlich männlicher Gäste vor einem Lokal verschiedene Personen anpöbelte sowie herabsetzende und/oder sexistische Sprüche nachrief. Eines der Mobilen Awareness Teams blieb in der Nähe der Gruppe präsent und beobachtete die Situation. Durch die Präsenz des Teams löste sich die Dynamik der Gruppe auf.

Beispielfall 2 Einlasskontrollen: Das Security-Personal untersagte bei einem Einlass einer neurodivergenten Person, ein eigens für den Anlass erstelltes Kostüm mitzunehmen und nahm dieses in Beschlag. Dies löste bei der betroffenen Person eine heftige psychische Reaktion aus. Zusammen mit einer Begleitperson gelangte die Person an einen Safer Space. Die Mitarbeitenden des Mobilen Awareness Teams und des Safer Spaces konnten die betroffene Person unterstützen und stabilisieren und das Security-Personal zum Umgang mit Personen mit Neurodivergenz sensibilisieren.

Beispielfall 3 Schwulenfeindlichkeit in der Stadt: Ein homosexuelles Paar fand sich im Safer Space ein und berichtete von diversen verbalen Diskriminierungen. Für sie war es unterstützend, die Vorfälle zu deponieren, zu besprechen und ihre weiteren Handlungsmöglichkeiten zu kennen.

Beispielfall 4: Kindswohlgefährdung: An einem Veranstaltungsort beobachteten die Mobilen Awareness Teams eine Situation, die auf eine Kindswohlgefährdung hinwies. Nach Rücksprache mit den Opferhilfeberaterinnen in den Safer Spaces wurde das Security-Personal involviert. Die betroffenen Personen konnten ausserhalb der Venue der Polizei übergeben werden und die betroffenen Kinder erhielten vor Ort professionelle Unterstützung durch die Opferhilfe.

Exemplarisch können zu den Meldungen von **körperlicher Gewalt** folgende vertiefte Aussagen gemacht werden:

Gemäss Vorfallprotokolle gab es insgesamt 16 Meldungen von körperlicher Gewalt im Zeitraum vom 11. bis 18. Mai 2025. Die Bearbeitung dieser Fälle dauerte im Durchschnitt 46 Minuten. Insgesamt wurden 650 Minuten für die Bearbeitung von Fällen von körperlicher Gewalt aufgewendet.

Die Fälle waren breit gestreut in Bezug auf Ursachen und Themen, mehrheitlich handelte es sich um Konflikte, die in Drohungen oder körperliche Gewalt eskalierten. Die Polizei war mehrheitlich involviert – entweder wurde sie später hinzugezogen oder war bereits vor Ort.

Die Mobilen Awareness Teams sowie die Beratenden in den Safer Spaces übernahmen häufig eine vermittelnde, stabilisierende und begleitende Rolle für die Betroffenen. In einem Fall konnten die Mobilen Awareness Teams die betroffenen Personen unterstützen, während diese ihre Aussagen bei der Polizei machten. Es gab auch Fälle, in denen die betroffenen Personen explizit keinen Kontakt zu Polizei wünschten oder diese nicht vor Ort war.

Auswertung Hotline

ACD Gesprächsmarkierungen				
Klasse	Sub-klasse	Name	Total	Gespräch Auto
1	1	Krisenintervention - Sanität	3	3
	2	Krisenintervention - Polizei / Einsatzzentrale	4	4
			7	7
2	1	Basisberatung OH - Häusliche Gew alt (Erw achsene)	2	2
	3	Basisberatung OH - Übrige Gew alt im nicht häuslichen Kontext	5	5
	6	Basisberatung OH - Weiss nicht	2	2
			9	9
3	2	Triage - Sucht	1	1
	3	Triage - Trennung	1	1
	10	Triage - Diverses	73	73
			75	75

Abbildung 4 Übersicht zu den auf die Hotline eingegangenen Anrufen

Insgesamt nahm die **Hotline** 106 Telefonanrufe entgegen, 91 davon wollten intentional die Hotline anrufen und waren demnach richtig verbunden. Von diesen 91 waren 73 Fragen zum ESC-Anlass (Parkplätze, Spielzeiten, etc.), 7 Kriseninterventionen, 9 OHG-Beratungen und 2 Triagefälle (Sucht und Partnerschaftskonflikt). Der hohe Anteil von allgemeinen Fragen zum ESC zeigt, dass die Nummer der Hotline unter Besuchenden bekannt war oder gut gefunden werden konnte. Eine offene Frage ist, ob es eine bessere Abgrenzung zu einer zuständigen Stelle für allgemeine Auskünfte braucht.

Zuweisung zu den Mobilen Awareness Teams und Safer Spaces

Es wurde ausgewertet, wie Personen zu den Mobilen Awareness Teams oder den Safer Spaces kamen.

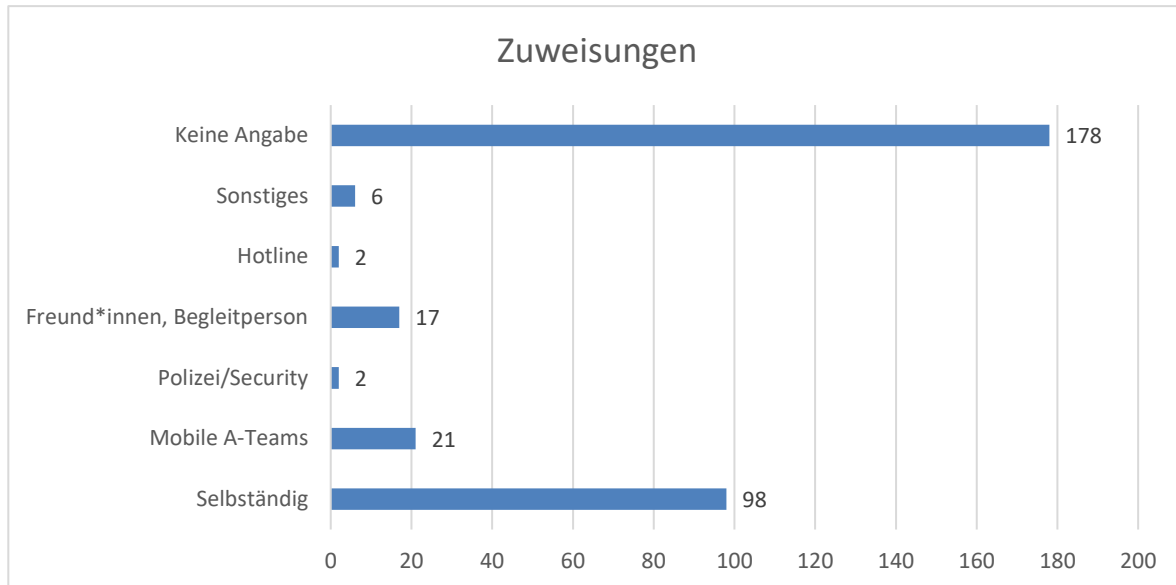


Abbildung 5 Übersicht derjenigen Stellen, die Fälle an das Schutzkonzept "zugewiesen" haben

Es ist erfreulich, dass in 98 Fällen die Personen selbständig auf die Mobilen Awareness Teams, bzw. die Safer Spaces zugehen. Dies entspricht rund einem Drittel der Fälle und weist daraufhin, dass das Angebot sichtbar und zugänglich war. Demgegenüber blieben Vermittlungen aus dem Sicherheitsbereich praktisch aus: In keinem Fall kamen Personen zu den Mobilen Awareness Teams oder in die Safer Spaces via die Polizei. In zwei Fällen kamen Personen über das Security-Personal zu den Mobilen Awareness Teams/Safer Spaces.

Es wird empfohlen, diese Kooperationsmöglichkeit im Sinne eines opferzentrierten Vorgehens frühzeitig mit der Polizei und den Securitys zu thematisieren.

2.2.3 Polizeiliche Kennzahlen

Staatsanwaltschaft und Kantonspolizei schätzen den Anlass als insgesamt friedlich ein und haben gemäss der abschliessenden Medienmitteilung vereinzelt Schlägereien festgestellt und keine nennenswerten Peaks bei verschiedenen Deliktgruppen wie Hate Crimes oder sexuelle Übergriffe.

2.2.4 Learnings

Operativ
Ressourcen für Troubleshooting Es lohnt sich, bei erstmaligem Einsatz eines Schutzkonzeptes genügend personelle und zeitliche Ressourcen für die Qualitätssicherung vor Ort sowie ein Troubleshooting während des Anlasses zur Verfügung zu stellen. Diese Aufwände können voraussichtlich nach mehrmaliger Durchführung von Schutzkonzept-Projekten reduziert werden.
Kurze Kommunikationswege zwischen Projektteam, Polizei und Securities Es ist hilfreich, eine lernende und anpassungsfähige Haltung während der Durchführung zu wahren und im Sinne von «Learning by Doing» mit Anpassungen zu rechnen. Genauso wichtig, wie klare Abläufe und Schnittstellen im Vorhinein zu definieren und das Schutzkonzept in der Gesamtorganisation eines Events einzuplanen, ist es, in der operativen Umsetzung mittels etablierter Kontakte und Zusammenarbeit auf Unerwartetes schnell reagieren zu können. Es ist wichtig, dass sich die Schlüsselpersonen eines Schutzkonzeptes (hier: Verantwortliche Projekt, Opferhilfe, Taktvoll, Dargebotene Hand und nachtsam) bereits vor der Durchführung des Anlasses kennen. So sind die kommunikativen Wege im Kernteam während der Veranstaltung kurz. Es wird empfohlen, bei den wichtigsten Stakeholdern (Polizei, Security, Sanität) operative Kontaktpersonen zu definieren, die bei Problemen/Fragen direkt kontaktiert werden können. Auf strategischer Ebene sollte die Zusammenarbeit bereits vor dem Anlass etabliert sein (vgl. dazu Empfehlung weiter unten). Bewährt hat sich ausserdem die Teilnahme von Projektmitarbeitenden (Opferhilfe und/oder Taktvoll) an den täglichen Briefings der Securities.

Strategisch
Schnittstellen Damit die lückenlose Unterstützung im Schutzkonzept gewährleistet werden kann, braucht es eine sorgfältige Planung aller Schnittstellen und flächendeckende Informationen zum Schutzkonzept für alle involvierten Personen und Stakeholder.
Gastronomiebetriebe als Partnerinnen und Veranstaltungsbewilligungen Die Gastronomiebetriebe zeigen reges Interesse am Schutzkonzept und insbesondere an der Möglichkeit, bei sexuellen Belästigungen ausserpolizeiliche Unterstützung herbeiziehen zu können. Es scheint, als sei dies ein häufiges Problem in der Bar- und Nachtszene. Hier besteht entsprechend Potential, das Dunkelfeld weiter aufzudecken und Opfer niederschwellig zu beraten. Es gilt zu prüfen, wie Handlungskonzepte in der Gastronomieszene nachhaltig eingeführt werden können. Dem offenbar vorhandenen Bedarf stehen finanzielle Realitäten gegenüber: Betreibende sind dem Vernehmen nach nicht gewillt oder in der Lage, sämtliches Personal für die Durchführung einer Schulung zu zahlen. Es wird entsprechend empfohlen, zusätzliche Kürzestversionen für die Schulungsinhalte zu produzieren (A4-Blatt mit den wesentlichen Informationen zur Nachschulung im Ausnahmefall). Überdies wird empfohlen, Verbindlichkeiten zu schaffen – etwa, indem Veranstaltungsbewilligungen an das Vorhandensein von Schutzkonzepten geknüpft werden.
Opferhilfeberater/-innen unersetzbar Die Erfassung der Fälle zeigt, dass insbesondere die Betreuung von Betroffenen in OHG-relevanten Vorfällen anspruchsvoll ist. Es lohnt sich entsprechend, hier professionelle Opferberater/-innen einzusetzen. Zudem wird dadurch für Betroffene und deren Umfeld der gesetzlich vorgesehene Zugang zu professioneller Unterstützung direkt und niederschwellig gewährleistet. In Bezug auf Einschätzung und weiterführende Hilfe bei OHG-relevanten Vorfällen sind die Kompetenzen dieser Fachpersonen unabdingbar.
Vorfälle aus dem Dunkelfeld Durch das niederschwellige Unterstützungsangebot konnten OHG-relevante Vorfälle betreut werden, die sonst im Dunkelfeld geblieben wären. Damit hat das Schutzkonzept entscheidend

dazu **beigetragen**, Betroffenen die ihnen **zustehende Unterstützung** zukommen zu lassen und das **Dunkelfeld** weiter auszuleuchten.

Frühzeitiger Dialog für Kooperation mit Polizei und Securities

Die **Zusammenarbeit mit der Polizei und den Securities** muss frühzeitig aufgebaut werden. Es ist essenziell, dass die Polizei über ein solches opferzentriertes Schutzkonzept Bescheid weiss. Dies einerseits, damit sie dadurch bei nicht strafrechtlich relevanten Vorfällen Entlastung erfährt und andererseits damit Fälle im Sinne der Betroffenen triagiert werden können und Betroffene opfersensible Unterstützung erhalten. Hier gilt es, frühzeitig etwaige **Vorbehalte abzuholen und im Dialog abzubauen** sowie die Polizei und Securities bezüglich Schulungsinhalten einzubeziehen.

Eine Herausforderung besteht darin, dass an Grossevents **häufig verschiedene Security-Firmen** tätig sind, die jeweils unterschiedlich ausgebildetes Personal, unterschiedliche Abläufe/Prozesse und Ansprechpersonen haben. Es wird deswegen empfohlen, bereits vor dem Anlass mit den Verantwortlichen aller beteiligten Security-Firmen in Kontakt zu treten, das Handlungskonzept vorzustellen, **Inhalte zielgruppenspezifisch abzustimmen** und die **Schulungen für alle verpflichtend zu machen**.

2.3 Qualitative Rückmeldungen der Partnerorganisationen

Wie eingangs aufgezeigt, wurde das ESC-Schutzkonzept in Zusammenarbeit mit nachtsam konzipiert und mit der Opferhilfe beider Basel und Taktvoll Sicherheitskultur (im Folgenden Partnerorganisationen) umgesetzt. Diese wurden um ausführliche, qualitative Rückmeldungen zum Projekt gebeten, die nachstehend zusammengefasst sind.

2.3.1 Projektorganisation

Die Zusammenarbeit mit dem Projektteam auf Verwaltungsseite (JSD und PD) wurde von den Partnerorganisationen als positiv hervorgehoben, insbesondere hinsichtlich Motivation und Erreichbarkeit. Hingegen wäre eine noch stärkere und direktere Einbindung die ESC-Gesamtorganisation wichtig gewesen. Hier hätten sich die Projektpartner/-innen eine höhere Gewichtung gewünscht, um Zusammenarbeitsprozesse, Schulungen und Infrastruktur des Schutzkonzepts von Beginn weg aufzugleisen und in der Gesamtorganisation durchgängig mitzubetrachten.

2.3.2 Infrastruktur, Einsatzplanung und Troubleshooting

Die Infrastruktur der Safer Spaces war aufgrund der gegebenen Ausgangslage sehr unterschiedlich: Der extra aufgebaute mehrteilige Raum in der Messe wurde als ein gutes Beispiel erlebt. Hingegen waren die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten in den anderen Venues nicht ideal: So stellte sich der Ort und die Ausgestaltung eines Containers hinter der Barfüsser-Kirche aus Sicherheits- und Platzgründen, als nicht tauglich heraus und es musste kurzfristig eine andere Lösung gefunden werden. Auch die Räumlichkeiten in St. Jakob-Stadion und St. Jakobshalle boten in einem Fall aufgrund von fehlender Abgeschlossenheit und in anderem Fall als sehr kleinen fensterlosen Raum keine gute Infrastruktur. Deshalb ist es wichtig, der konkreten Infrastruktur dieser Räume als Safer Spaces die nötige Aufmerksamkeit in der Planung zu geben und Begehungen vor Ort möglichst frühzeitig vorzunehmen.

Die Einsatzplanung der 120 Projektmitarbeitenden wurde dadurch erschwert, dass teilweise wenig Informationen zu konkreten Abläufen der ESC-Veranstaltungen vorlagen. Eine umfassendere Einbettung des Projekts ins Sicherheitskonzept der ESC-Veranstaltungen beispielsweise mit gemeinsamen täglichen Briefings hätte nicht nur die Einsatzplanung vereinfacht, sondern auch Synergien zwischen den verschiedenen Sicherheitsdispositiven verstärkt.

Eine weitere Herausforderung waren spontan auftretende und in der Auswirkung schwer abschätzbare Ereignisse wie beispielsweise Demonstrationen oder eine Fussball-Meisterfeier.

Darüber hinaus fehlten der Projektleitung des Schutzkonzepts ebenfalls Informationen von Seiten der Veranstaltenden dazu, was die Vorbereitung darauf erschwerte. Gemeinsame Briefings, Absprachen im Vorfeld und eine Einbindung ins allgemeine Sicherheitskonzept der Veranstaltung hätten die Einsatzplanung und Zusammenarbeit erheblich verbessert.

- ✓ Positiv hervorgehoben wurde das Troubleshooting-Pikett, da diese Ansprechpersonen kurzfristig operative oder kommunikative Schwierigkeiten und Missverständnisse zwischen den verschiedenen Sicherheitsdispositiven lösen konnten und mobil an den verschiedenen Venues unterwegs waren.

2.3.3 Schulung und Stufenmodell

Damit das Stufenmodell funktionieren kann, müssen gemäss nachtsam mindestens 75% aller Stakeholder eines Anlasses geschult sein. Während die Schulung und das Stufenmodell positiven Anklang gefunden, wurden die Reichweite von 75% bei Weitem nicht erreicht. Siehe dazu auch Kapitel 2.2.1.

2.3.4 Schnittstellen

Die Zusammenarbeit innerhalb des Projektteams und operativ zwischen den Mobilien Awareness Teams, den Safer Spaces und der Hotline sowie dem Troubleshooting-Pikett wurde insgesamt als positiv bewertet. Wie unter 2.2.1 erwähnt, wurde die Zusammenarbeit mit designierten Kontaktpersonen bei der Polizei ebenfalls positiv wahrgenommen. Dennoch wäre möglich, im Vorfeld noch klarere Absprachen zu treffen, die Rollenteilung und Schnittstellen gut aufzugleisen und die Schulung noch spezifischer auf die einzelnen Stakeholder und Zielgruppen anzupassen. Zu prüfen gilt ferner, die Qualitätskontrolle und den Evaluationsbericht extern erstellen zu lassen, damit es zu keinen Rollenkonflikten kommt.

2.3.5 Bezeichnung der Hotline

Als unzureichend wurde die Kommunikation zum Zweck der Hotline bewertet: Diese wurde von vielen Besuchenden als «ESC-Hotline» missverstanden und es gab diverse Anrufe mit Anfragen zu Parkplätzen, Spielzeiten, etc. Hier gilt es, eine klare und besser verständliche Formulierung zu finden, für welche Fälle die Hotline zur Verfügung steht. Gleichzeitig sollte darauf geachtet werden, dass die Bezeichnung der Hotline Zugänglichkeit für alle signalisiert.

2.3.6 Nachhaltigkeit

- ✓ Für alle Projektpartner:innen war die Arbeit am ESC-Schutzkonzept lehrreich und es wurde berichtet, dass die Erfahrungen genutzt werden können, um eigene Prozesse nachhaltig zu optimieren und ihre zukünftige Arbeit weiterzuentwickeln.

So berichtet etwa die Opferhilfe beider Basel, dass sie auf Basis der Learnings aus dem ESC zum einen die Beratungskompetenz für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen verbessern und zum anderen den Austausch mit der LGBTIQ-Community stärken will. Ebenso will sie den aufsuchenden Ansatz weiterentwickeln. Sowohl die Opferhilfe wie auch Taktvoll sind 2025 beim Imagine-Festival und beim Jugend-Kultur-Festival mit einem Awareness-Konzept präsent.

Die Zusammenarbeit zwischen Dargebotener Hand und Opferhilfe zur Bedienung der Hotline wurde als sehr positiv hervorgehoben. Insgesamt hat die 24/7 Hotline als Teil des ESC-Schutzkonzepts die beiden Organisationen gut auf die Einführung der gemeinsamen betreuten 24/7-Opferhilfenummer ab Herbst 2025 vorbereitet.

2.3.7 Learnings

Operativ
Schutzkonzept von Beginn bei Veranstaltungsplanung einbetten Es wird empfohlen, Schutz- und Awareness-Konzepte von Beginn weg bei der Organisation einer Veranstaltung mitzudenken und das Thema bereits in der Planung in der Projektorganisation einzubetten.
Infrastruktur von Safer Spaces Die Räumlichkeiten für Safer Spaces sind von Beginn weg in der Infrastruktur einzuplanen. Sie sollten, wenn immer möglich, Fenster haben, abgeschlossen (kein Durchgangsort) und genug gross sein, um einladend eingerichtet werden zu können. Sie sollten verschiedene Settings inklusive einer vertraulichen 1:1-Beratung möglich machen. Zudem wird empfohlen, die Safer Spaces möglichst nahe am Veranstaltungsgeschehen, doch geschützt und deutlich erkennbar einzurichten. Vgl. dazu auch die Learnings unter 2.1.4
Für die Empfehlungen zur Schulung wird auf die Erkenntnisse in Kapitel 2.1.4 verwiesen.
Für die Empfehlungen zu den Schnittstellen wird auf die Erkenntnisse in Kapitel 2.1.4 verwiesen.

Strategisch
Learnings für Angebote ausserhalb des ESC-Schutzkonzepts Durch das ESC-Schutzkonzept konnten die beteiligten Institutionen ihre Prozesse und ihr Angebot nachhaltig weiterentwickeln. So diente die 24/7-Hotline als Angebot des ESC-Schutzkonzepts als wertvolle Testphase vor der Einführung der nationalen Opferhilfenummer in Basel diesen Herbst .

2.4 Medienresonanz

Diverse regionale, nationale und internationale Medien berichteten positiv zum ESC-Schutzkonzept. Dies hat zur Bekanntmachung der Angebote beigetragen. Aufgrund der Auftritte von Mitgliedern des Regierungsrates konnte eine klare Haltung in Bezug auf Sexualisierte Gewalt und Feindlichkeiten kommuniziert werden. Auf nationaler Ebene wurden im Zeitraum zwischen dem 3. Februar und dem 24. Juni insgesamt 124 Publikationen (Zeitungsartikel und Radiobeiträge) zum ESC-Schutzkonzept gezählt. Nicht abgebildet ist die Resonanz auf Social Media, die in erster Linie die Zielgruppen junger lokaler Menschen sowie das internationale Publikum erreichte.

3. Zusammenfassung und Fazit

Das ESC-Schutzkonzept war ein Pilotprojekt mit hohem Innovationscharakter, das in kurzer Zeit und unter komplexen Rahmenbedingungen umgesetzt wurde. Es gelang, ein umfassendes, niederschwellig zugängliches und professionelles Unterstützungsangebot für Betroffene von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten zu schaffen. Erstmals wurden dafür verschiedene Akteurinnen und Akteure aus Verwaltung, Zivilgesellschaft und Sicherheitsorganisationen in einem einheitlichen Handlungskonzept vernetzt.

Die Evaluation zeigt, dass das Konzept zu grossen Teilen funktionierte und eine sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Unterstützungsstrukturen bietet. Es schliesst eine Lücke zu den Dienstleistungen von Polizei, Sanität und Securities, die unabhängig von der Qualität oder Arbeitsweise dieser Akteurinnen besteht. Denn ein solches Schutzkonzept wird insbesondere dort wirksam, wo bestehende Sicherheits- und Unterstützungsstrukturen nicht greifen oder nicht gefragt sind – etwa bei Vorfällen, in denen die Polizei nicht involviert war (sei dies auf ausdrücklichen Wunsch der Betroffenen oder weil sie nicht vor Ort war) oder in Situationen ohne strafrechtliche Relevanz. Wichtig dabei ist, dass eine vernetzte Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Sicherheitsdispositiven aufgebaut wird und so Synergien im Interesse von (potenziell) Betroffenen entstehen können.

Die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der Angebote, die Qualität der Betreuung sowie die interinstitutionelle Zusammenarbeit wurden von vielen Besuchenden und Projektmitarbeitenden positiv hervorgehoben. Gleichzeitig traten auch strukturelle Herausforderungen zutage: Um das Potential des Konzepts auszuschöpfen, bräuchte es eine vollständige Abdeckung durch Schulungen, eine stärkere Einbettung von Beginn weg in der Gesamtorganisation sowie eine weitere Verbesserung der Infrastruktur und Kommunikation.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass ein Schutzkonzept wie dieses sowohl bei Grossveranstaltungen als auch in anderen Kontexten einen wichtigen Beitrag zu Sicherheit, Opferschutz und Opferhilfe leisten kann – vorausgesetzt, es wird strategisch verankert, verbindlich eingeführt und operativ sorgfältig umgesetzt.

Aus der Evaluation lassen sich folgende Hauptschlussfolgerungen ziehen:

⇒ **Opferzentrierter Ansatz funktioniert**

Der opferzentrierte Ansatz des Schutzkonzepts ist wichtig und funktioniert in der Umsetzung. Betroffene von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten stehen dabei jederzeit mit ihren Bedürfnissen und Wünschen im Zentrum. Das Schutzkonzept baut darauf auf.

⇒ **Zugang zu professioneller Unterstützung wird erleichtert durch 24/7-Angebot und aufsuchenden Ansatz**

Dadurch, dass direkt vor Ort, rund um die Uhr ein kostenloses, diskriminierungssensibles professionelles Unterstützungsangebot zur Verfügung steht, wird die Situation von (potenziell) Betroffenen und ihrem Umfeld verbessert. Je früher und niederschwelliger professionelle Hilfe gefunden wird und je lückenloser die Unterstützungsstrukturen gestaltet sind, desto grösser die positive Auswirkung auf mögliche Folgen von Gewalterfahrungen und Grenzüberschreitungen.

⇒ **Das Schutzkonzept schliesst eine Lücke im bestehenden Sicherheitssystem**

Insbesondere bei Vorfällen, in denen die Polizei oder die Securities (aus verschiedenen Gründen wie fehlender strafrechtlicher Relevanz oder fehlendem Anzeigewillen) nicht involviert waren sowie bei psychischen Belastungssituationen konnte Betroffenen niederschwellig und professionell geholfen werden. Damit schliesst das Konzept eine Lücke in

den bestehenden Strukturen. OHG-relevante oder strafrechtlich relevante Vorfälle können entsprechend triagiert werden.

⇒ **Vorfälle im Dunkelfeld**

Vorfälle von Sexualisierter Gewalt und Feindlichkeiten, die nicht zur Polizei oder den Securities gelangten, konnten durch das Schutzkonzept aufgefangen werden. Somit trägt ein opferzentriertes Schutzkonzept massgeblich dazu bei, Vorfälle im Dunkelfeld zu erreichen.

⇒ **Schutzkonzepte müssen verpflichtend und flächendeckend umgesetzt werden**

Ohne eine verbindliche Teilnahme möglichst vieler Beteiligter einer Veranstaltung an den Schulungen bleibt die Wirkung des Schutzkonzepts eingeschränkt. Empfohlen wird eine Abdeckung von mindestens 75%. Zu prüfen ist, ob Schulungen an Bewilligungen geknüpft werden sollen.

⇒ **Praxisnähe und Ausgestaltung der Schulungen**

Die Schulungen sollten auf konkrete Handlungsabläufe, Schnittstellen und realistische Fallbeispiele ausgerichtet werden. Bezüglich Umfang gilt es, den Stakeholdern Zielgruppen und bedürfnisgerechte Varianten zur Verfügung zu stellen. Die Inhalte sollten auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnitten und mit diesen abgesprochen sein.

⇒ **Bedarf in der Veranstaltungsbranche erkennbar**

Von Seiten Veranstaltenden – insbesondere aus der Gastrobranche – wurde der Bedarf an einem niederschweligen Unterstützungsangebot bestätigt.

⇒ **Sichtbarkeit und Zugänglichkeit sind entscheidend**

Die Angebote müssen vor Ort leicht auffindbar, klar gekennzeichnet und gut erreichbar sein. Darüber hinaus müssen sie breit kommuniziert werden, um ihre Wirkung ganz auszuschöpfen. Die Mobilen Awareness Teams müssen sichtbar und auf dem Veranstaltungsgelände präsent sein, um niederschwellig Unterstützung bieten zu können.

Das ESC-Schutzkonzept hat sich als wirkungsvolles Instrument zur Prävention und Unterstützung erwiesen. Mit verbindlichen Umsetzungs Kooperationen, praxisnahen Schulungen und strategischer Einbettung in die Veranstaltungsplanung kann es als Modell für weitere Veranstaltungen dienen

Wirkung und Impact des Projekts

- ✓ Schulung von rund 3000 Personen aus den Bereichen Sicherheit, Gastronomie, Veranstaltungsbranche, Volunteers.
- ✓ Sensibilisierung zu Sexualisierter Gewalt und Diskriminierungsformen über den konkreten Event hinaus.
- ✓ Testen der 24/7 Hotline und E-Mail für die zukünftige 24/7-Opferhilfenummer.
- ✓ Niederschwelliger Zugang zu professioneller Unterstützung für Betroffene und ihr Umfeld während des ESC.
- ✓ Auf- und Ausbau der Zusammenarbeitsprozesse zwischen staatlichen Akteur/-innen und Opferhilfe-Organisationen.
- ✓ Betroffenenzentrierter Ansatz für Vorfälle im Dunkelfeld als Ergänzung zur staatlichen oder privaten Sicherheitsarbeit (Polizei, Security, Rettung).
- ✓ Reichweite und Medienberichterstattung über Kantons- und Landesgrenze hinweg.
- ✓ Wissenstransfer der Learnings für weitere Veranstaltungen, Interesse an Übernahme und Austausch gross.

Impressum

Für weitere Auskünfte stehen die Projektleitenden gerne zur Verfügung. Bezüglich der Evaluation kann die Fachstelle Gewaltschutz und Opferhilfe kontaktiert werden.

gewaltschutz.opferhilfe@jsd.bs.ch
gleichstellung@bs.ch

Weitere Informationen zu Sexualisierter Gewalt und zum ESC-Schutzkonzept online unter [Sexualisierte Gewalt | Kanton Basel-Stadt](#)